

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 14

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

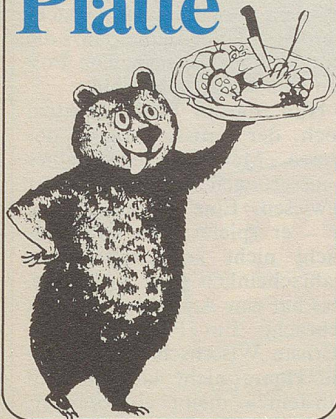
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Führen Sie ein Tagebuch?

Hat Ihr elektrisches Bügeleisen ausgedient? Dann werfen Sie es um Himmels willen nicht weg! Auch den Toaster nicht, den Füllfederhalter nicht, den Kleiderbügel nicht. Mit solchen heute überflüssigen Gegenständen werden Ihre Enkel ein Geschäft und Ihre Urenkel ein Vermögen machen. Es ist vielleicht schwer, sich das vorzustellen, aber die Abfälle von heute sind die Antiquitäten von übermorgen. Warum nur hat meine Grossmutter die Petrollampe auf den Schrotthaufen geworfen und ihr langes Kleid mit den achtundvierzig Stoffknöpfen in den Lumpensack gestopft; solche Antiquitäten kann man sich heute kaum mehr leisten!



Bern ist ein bekannter Umschlagplatz für solche Altertümer. Wandern Sie nur einmal vom Zytglogge gegen den Bärengraben, und Sie werden sehen, dass ich nicht übertreibe. Leider sind die Preise fast nirgends angeschrieben, sonst sähen Sie auch, dass man vom Antiquitätenhandel recht gut leben kann. Ich wollte vor vielen Jahren, als die Nostalgie noch nicht einmal Mode war, eine Botanisierbüchse kaufen, ohne gewichtigen Grund, ganz einfach, weil ich Freude an Botanisierbüchsen habe. In einem Antiquariat der Altstadt sah ich eine. Sie war sehr einfach, ohne Verzierung, und ziemlich verbeult. «Wieviel?» fragte ich die Inhaberin des Ladens. «Siebzig», antwortete sie. «Rappen?» fragte ich. «Franken», sagte sie. Ich habe die Büchse nicht gekauft; aber da sieht man nur, was ein verbeultes Blechding wert wird, wenn man es fünfzig Jahre lang aufbewahrt.



Hier beginnen aber ernsthafte Schwierigkeiten. Unsere Vorfahren wohnten meist ihr Leben lang im gleichen Haus, und dieses Haus hatte oft viele Kammern, einen grossen Keller und einen geräumigen Estrich. In unseren Tagen zieht man öfter um, und jeder Umzug bedeutet ein Abwerfen von Ballast. Unsere modernen Wohnungen sind eng. Im Keller hat es kaum genug Platz für Sportgeräte und Militärzeug, und Estriche gibt es in Flachdachhäusern überhaupt keine mehr. Der vom Architekten grossartig mit «Réduit» bezeichnete Raum ist in Wirklichkeit ein grösserer Schrank, in dem man mit Mühe und Not das Photozeug, die Koffer, die Schreibmaschine und das Bügelbrett verstauen kann. Wo aber bewahre ich alte Schulhefte und Blockflöten auf, wo den ersten Schultornister meiner Tochter, die nicht mehr modernen Schlitten, Brillen, Bussolen, Radioapparate, Hüte, Giesskannen, Tintenfässer, Seifenschalen, Haarspangen, Fussbälle, Trottinette, Schwingbesen, Aschenbecher, Tabakspfeifen? Das alles wird eines Tages wertvolles Kulturgut sein und in historischen Museen gezeigt werden, so wie man heute Tonscherben und Pfeilspitzen und bronzene Armspangen zeigt. Ich schreibe das im Bewusstsein meiner Ohnmacht, denn meine Nachkommen werden keine solchen Gegenstände zum Verkauf anbieten können – ich muss sie wegschmeissen, um nicht in einem Altwarenhafen zu ersticken.



Das ginge ja noch. Aber etwas anderes wird in der Zukunft auch fehlen: persönliche Aufzeichnungen. Wer schreibt heute, im Zeitalter des Telefons, noch Briefe ausser Geschäftsbriefen? Und wer bewahrt solche Schriftstücke noch auf? Auch hier wieder ein Platzproblem. Ich verbrenne allwöchentlich eine Anzahl Briefe, deren Verlust mich schmerzt. Aber was soll ich? Ich habe kei-

berner oberland

Profitieren auch Sie von den attraktiven und preisgünstigen Frühlings-Ferienangeboten im Berner Oberland.

Auskunft/Informationsmaterial: Verkehrsverband Berner Oberland 3800 Interlaken Tel. 036 / 22 26 21, Telex 33261



Ein Berner namens Armin Tauber

war im Charakter nicht ganz sauber.
Er führte stets ein grosses Maul,
war aber ausgesprochen faul,
soff Alkohol aus Leibeskräften,
nahm teil an düsteren Geschäften
und hat aus dem Import von Drogen
beträchtlichen Gewinn gezogen.

Ich hätte gerne nun berichtet,
das Schicksal habe ihn gerichtet
und sein verdientes Domizil
sei fünfzehn Jahre lang Witzwil;
doch Tauber läuft noch frei herum
und hat Erfolg beim Publikum.

Moral: Auch bei des Schicksals Parzen
scheint's mit Entschlüssen oft zu harzen.



nen Platz für noch mehr Papier. Und wie steht es mit Tagebüchern? Führen Sie ein Tagebuch? Wenn ja, dann sorgen Sie doch bitte dafür, dass es der Nachwelt nicht verlorengeht, auch wenn Sie überzeugt sind, dass es keinen literarischen Wert besitzt. Es ist wenigstens ein persönliches Dokument, auf das sich die Historiker in späteren Zeiten mit Begierde stürzen werden, weil ihnen sonst nur noch die amtlichen Archive als Quellen zur Verfügung stehen, und diese sind nur schlecht geeignet, das Privatleben des kleinen Mannes und der kleinen Frau wiederzugeben. Denn die Geschichte besteht ja nicht nur aus Bundes-, Regierungs- und Gemeinderatsbeschlüssen, sondern aus dem Wirken ungezählter unberühmter Wesen, denen es die heutige Lebensweise und vor allem die heutige Bauweise eben so unendlich erschwert, Spuren zu hinterlassen.

lich, was man zuweilen von den alten Schachteln des diplomatischen Corps erfahren kann.

So habe ich zum Beispiel bei der DDR-Botschaft einen Hinweis auf eine eindeutige Hinwendung zum Westen gefunden, eine Annäherung an die Nato also. Man müsste doch annehmen, dass ein treues Mitglied des Warschau-Paktes sich nur mit Wodka und Pilsner und – was allerdings schon dissidentisch riecht – mit Slibowitz versorge. Die Angehörigen der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik jedoch geniessen, sofern man den Cartons am Trottoirrand Glauben schenken darf, auch dekadente Kapitalistengetränke – es sei denn, die «Johnnie Walker»- und «Martini»-Schachteln seien nur zur Irreführung von lästigen Plomatenschnüfflern wie mir hinausgestellt worden.

DIE PLOMATEN-ECKE Tauwetter?

Am Mittwochnachmittag kann man in unserem Plomatenquartier jeweils Schachteln und anderes Packmaterial für den Kehrrechtssammeldienst an den Trottoirrand stellen. Das vermittelt dem Mann auf der Strasse vielsagende Einblicke in die Aussenpolitik fremder Mächte, und es ist erstaun-

Schuppen?

Der Fachhändler empfiehlt

POLY KUR

mit Garantie!

